

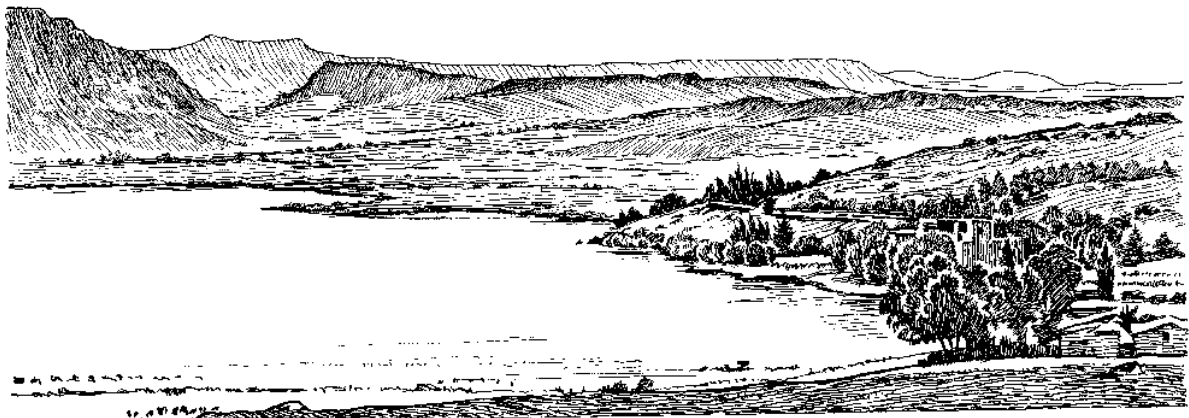
Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 12.7.2020, 5.So.n.Trinitatis: Lukas 5,1-11

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth

2 und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.



4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.

6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

8 Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedä-

us, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Männer bei der Arbeit: Fischer am Ufer des Sees, die ihre Netze auswaschen. Eine alltägliche Szene. Ich sehe sie vor mir, - wie sie mit gesenkten Köpfen da sitzen, die Blicke fixiert auf ihre Arbeit, auf ihre Netze, die geflickt werden müssen, vorbereitet für den nächsten Einsatz.

Ich sehe mich auch selbst in dieser Szene: Ich kenne solche Phasen: ich spinne mich ein in meine Arbeit, verstricke mich, finde nicht mehr heraus. Ich funktioniere. Bin so fixiert auf das, was zu tun ist, dass ich den Blick kaum heben kann.

Viel später erfahren wir: die Arbeit der Fischer war zudem erfolglos geblieben. War keine Erfüllung, sondern frustrierend. Die Erwartung, im Beruf, in der Arbeit Erfüllung und Sinn zu finden, ist verfehlt. Von Anfang an: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, im Schweiß deines Angesichts sollst du

dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist.“ Manche mögen in ihrem Beruf aufgehen, - darin das Glück zu finden, ist uns aber nicht wirklich verheißen.

Das gebe ich nicht gerne zu, das gestehe ich - auch mir selbst - nicht gerne ein: Dass ich vergeblich gearbeitet habe. Und doch gehört auch das zu meinem Leben dazu: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Keine Befriedigung, kein Lohn, nicht mal das bisschen Daseinsfristung, das ich erhoffte. Vergeblich gearbeitet, - verlorenes Paradies. Kann das – soll das – wirklich alles gewesen sein?

Aber das ist ja nicht die Geschichte, die der Evangelist eigentlich erzählen will. Lukas erzählt eine **Berufungsgeschichte**. Erzählt davon, wie einer aus seinem bisherigen Leben herausgeholt wird und eine neue Aufgabe bekommt. Jesus steigt in eines der Boote, hat eigene Pläne, nimmt keine Rücksicht auf das, was gerade scheinbar so wichtig ist: Fahr ein Stück vom Ufer weg, sagt er zu Simon. Ich will vom Reich Gottes erzählen, und alle sollen es hören können, alle sollen mich sehen!

Und meine Arbeit? Meine Netze? Mein Frust und meine Müdigkeit? - Jetzt nicht, jetzt brauche *ich* dich. - Du hast Nerven, aber meinetwegen. Was soll's. Simon rudert, nur ein paar Meter vom Ufer weg. Und Simon hört, hört, was Jesus auf seiner schwimmenden Kanzel erzählt vom Reich Gottes. Nun ist sein Blick, sein Herz, nun sind seine Gedanken ganz nach oben gerichtet, - ganz zu Gott hin.

Und Jesus sagt: Jetzt, jetzt fahrt hinaus und werft die Netze aus. Und Simon tut es, zusammen mit den anderen, gegen all ihre Erfahrung - „auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“

Doch nun gerät alles in seinem Leben aus dem Ruder. Die Netze werden voll, ein reicher Fang, gesegnete Arbeit, ein Geschenk, - ein Wunder! Und ein heiliger Schrecken. Simon fällt nieder vor Jesus, „Herr – geh weg, - ich bin ein sündiger Mensch.“ Ein sündiger Mensch vor dem heiligen Gott. Das passt nicht zusammen. Das kann nicht gutgehen, das hält keiner aus. Simon kann nichts anderes tun, als sich vor Jesus, vor dem heiligen Gott, in den Staub zu werfen. Denn soviel begreift Simon: Das hier, das ist eine Gottesbegegnung. Und dieser Gott ist nicht das harmlose Maskottchen, der liebe Gott, den man als

freundlichen Glücksbringer immer in der Tasche hat. Der Gott, der ihm hier in diesem Jesus begegnet, ist ein verzehrendes Feuer.

Doch Jesus richtet ihn auf, ihn, den Sünder, der bis ins Mark erschrocken ist: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Aus der **Wundergeschichte** wird eine **Berufungsgeschichte**.

Sei fortan ein Menschenfischer. Menschenfänger. Da lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Menschenfänger, das klingt irgendwie – unseriös. Nach Betrug. Nach Heimtücke. Nach einem Spiel mit falschen Karten. Nach Manipulation und Hintergedanken.

Um es platt zu sagen: So ein Fischer, der ist auf Beute aus. Die Fische interessieren ihn nur insofern, als er sie essen oder verkaufen kann. Sie sind eine Ware. Das Bild ist im Grunde vollkommen ungeeignet, um einzufangen, auf welchen neuen Weg Simon hier berufen wird. Das einzige, was passt, ist die Unverfügbarkeit des Erfolgs. Auch der erfahrene Fischer kann mit leeren Netzen heimkehren. Und ein Fischzug, der allen Regeln der Kunst widerspricht, kann zu zerreißenden Netzen führen, wenn Gott Gnade und Segen gibt.

Alles andere passt im Grunde nicht. Die Menschenfische-  
rei, die Jesus im Sinn hat, nennen wir sie ruhig Mission,  
kann ja nicht zum Ziel haben, dass leichtgläubige Men-  
schen einem geschickten Manipulierer ins Netz gehen  
und zur Beute werden.

Paulus wird über *seine* Missionsarbeit rückblickend  
schreiben: „Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen  
Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes  
zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch  
nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Ge-  
kreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in  
Furcht und mit großem Zittern; mein Wort und meine  
Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der  
Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft,  
auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit,  
sondern auf Gottes Kraft.“

Es geht nicht darum, Menschen hinters Licht zu führen,  
sondern sie zum Licht zu führen. Es geht nicht darum,  
Netze und Kassen zu füllen, sondern Menschen zu ret-  
ten. Es geht nicht darum, Beute zu machen, sondern das  
Wort zu sagen. Nicht zu überreden, sondern zu überzeu-  
gen. Und dabei im Hinterkopf zu haben, was Martin Lu-  
ther in der Erklärung zum 3. Artikel geschrieben hat: „Ich

glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Wir überlegen derzeit intensiv, wie wir die neuen Kommunikations-Kanäle, auf die die Corona-Krise uns gestoßen hat, sinnvoll nutzen können. Das dürfen wir, und das sollen wir. Und da sind wir bei weitem noch nicht gut genug. Wir dürfen und sollen zeigen, was wir lieben. Aber wir sollten unsere gemeindliche Wirklichkeit nicht „photoshopen“. Die Falten und Runzeln gehören dazu. Wir haben den Schatz nur in irdenen Gefäßen, so hat es Gott gewollt und so ist es gut. Dazu können wir stehen. Jede Form von Etikettenschwindel verbietet sich von selbst. Wir sind, wie wir sind. Wir müssen niemandem etwas vormachen.

Aber: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ - antwortet Petrus, als man ihm von Amts wegen das Wort von der Versöhnung verbieten wollte.

An diesem Tag – am Ufer des Sees Genezareth, beginnt für ihn ein neues Leben: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ - Die Beute, die sie gemacht haben, der große Fang, der die Netze fast reißen ließ, war plötzlich völlig unwichtig: Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten Jesus nach. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.